Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.

Filialexpeditionen: Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.

Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.

Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 476. **Sonnabend** den 17. September 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Offiziös wird die Einbringung eines preußischen Gesetzes über die Unterhaltung der Volksschule mit einem Anhange von Bestimmungen über die Konfessionalität der Volksschule angekündigt. (S. Leitartikel.)

* Der Generalstreik in Monza ist beigelegt, die Arbeit sollte heute wieder aufgenommen werden. (S. Ausland.)

* Kronprinz Ferdinand von Rumänien wird im Laufe dieses Winters eine Afrikareise unternehmen und dabei besonders Deutsch-Ostafrika und den Kongostaat besuchen.

* Japan stellt eine Nationalarmee auf, deren erstem Aufgebot von 120 000 Mann alle waffenfähigen Männer vom 32.—40. Jahre angehören sollen. (S. russ.-jap. Krieg.)

Der Fluch der bösen Tat.

Im tadellosen Stil der Offiziösen schreiben die „Berl. Pol. Nachr.":

„Die Behauptung einiger Preßorgane, daß die (preußische) Staatsregierung dem Landtage in der bevorstehenden parlamentarischen Tagung ein Schulgesetz vorlegen werde, ist insofern mißverständlich, als es sich bei den gesetzgeberischen Plänen auf diesem Gebiete nicht um ein vollständiges Schulgesetz oder auch nur ein vollständiges Gesetz über die öffentliche Volksschule, wie sie 1890 und 1892 vorgelegt wurden, handelt, vielmehr steht in Frage lediglich ein Gesetzentwurf über die Unterhaltung der Volksschule, gemäß § 25 der Verfassung, dem in fester Begrenzung eine Reihe von Bestimmungen über die Konfessionalität der Volksschule, gemäß Artikel 24 des Staatsgrundgesetzes, angefügt werden soll. Noch unzutreffender ist die Behauptung, daß die Staatsregierung auf einen Beschluß des Abgeordnetenhauses im Sinne des bekannten Schulkompromisses hingewirkt habe, weil sie sich durch einen solchen Beschluß der Volksvertretung Deckung für ihre Vorschläge sichern wollte. ... Mit der Aufnahme entsprechender Bestimmungen in ein Schulunterhaltungsgesetz vorzugehen, mußte die Staatsregierung aber solange ernstlich Bedenken tragen, als nicht die Gewähr gegen die Wiederkehr eines so schweren Schulstreites, wie im Jahre 1892, gegeben war. Unsere Zeit, die mit Notwendigkeit auf das Zusammenwirken der staatserhaltenden Richtungen hinweist, verträgt einen solchen Streit, der notwendig einen großen Keil zwischen diese Richtungen treiben müßte, am allerwenigsten. Für die Staatsregierung war daher die Möglichkeit eines gesetzgeberischen Vorgehens auf diesem Gebiete erst dann gegeben, wenn wenigstens die Konservativen und die Mittelparteien sich nicht nur über den Rahmen, sondern auch über den Inhalt der mit dem Schulunterhaltungsgesetz zu verbindenden Bestimmungen über die Konfessionalität der Volksschule grundsätzlich verständigt hatten. Eine solche grundsätzliche Verständigung ist durch das im Abgeordnetenhause am 13. Mai d. J. mit sehr starker Mehrheit angenommene Schulkompromiß erzielt worden. Mit ihm ist daher auch die Verbedingung für ein gesetzgeberisches Vorgehen der Staatsregierung getroffen worden, und es ist demzufolge die Erwartung nicht unberechtigt, daß in der nächsten parlamentarischen Campagne, und zwar nicht allzu spät nach deren Beginn, dem Abgeordnetenhause eine Vorlage zugehen wird, die mit der Neuregelung der Schulunterhaltungspflicht die gesetzliche Ausgestaltung der Leitsätze des Schulkompromisses vom 13. Mai d. J. verbindet."

Dies ist eine Festnagelung der Nationalliberalen auf ihre Kompromißsünde. Die preußische Regierung weist jede Verantwortung für die Einbringung der Vorlage weit von sich. Erst das Kompromiß hat sie veranlaßt, das heikle Thema anzuschneiden. Das ist zugleich auch die Antwort auf die Entschuldigung der Nationalliberalen, wenn schon einmal das Schulgesetz kommen sollte, so wollten sie wenigstens mit dabei sein. Hier wird nun von der Regierung konstatiert, daß sie nur wegen der Beihülfe der Nationalliberalen es riskieren werde, das Schulgesetz, welchen Ausdruck sie freilich verschämt vermeidet, einzubringen. Denn sie wolle keine inneren Krisen. So mußte es kommen. Diese höchst blamable Erklärung, der man allerdings ein wenig Hohn anmerkt, wird von den Befürwortern des Kompromisses so peinlich empfunden, daß sie die Auslassung nur bruchstückweise abdrucken. Zur Umkehr auf Grund besserer Einsicht sollte es aber nie zu spät sein.

Der Aufstand der Herero.

Der Farmer Groenveld.

Der in letzter Zeit mehrfach genannte Farmer und Händler Groenveld ist am Mittwoch von Südwestafrika in Hamburg eingetroffen. Er ist von Geburt Westpreuße und Sohn eines Rittergutsbesitzers. Die Darstellung seiner Schicksale, die er einem Vertreter der „Frankft. Ztg." gab, entspricht ganz den Mitteilungen der „Kolonialen Zeitschrift". Kurz vor seiner Abreise war der Boykott der Behörden gegen ihn erneuert worden. Groenveld wird in Berlin eine Audienz beim Reichskanzler nachsuchen, um seine Beschwerden und Entschädigungsansprüche zu begründen. Die Lage in Südwestafrika sieht Groenveld außerordentlich ernst an. Falls die Regierung wirklich, wie es bestimmt hieß, am 15. September von den eingeborenen Stämmen die Abgabe der Waffen verlangt habe, so sei es sicher, daß auch die Bondelzwarts, Bethanier, Beldschoendrager, Berseba, die Gibeoner unter Hendrik Witboi, die Golhas und Hoachanas losschlagen werden. Das ganze Unheil komme daher, daß die deutsche Verwaltung den Eingeborenen Schießwaffen verkauft habe. Die Engländer hätten sich stets davor gehütet. Groenveld bestätigte auch die Informationen der „Hamb. Neuesten Nachr." über die Gerichts- und Gefängnisverhältnisse in Bethanien und Keetmanshoop.

Trakteure als Beförderungsmittel.

Unter den Beförderungsmitteln, die für die Schutztruppe in Südwest-Afrika zur Verwendung gekommen sind, nehmen die 3 sogenannten Trakteure oder Wirbeltrommel-Kraftwagen eine besondere Stellung ein, die nach den Erfahrungen und auf Kosten des Oberleutnants Troost hergestellt worden sind. Ueber diese Kraftwagen wird geschrieben: Sie gingen im April von Hamburg ab und sind im Mai sofort nach ihrer Ankunft dort nach dem Innern abgegangen und in Tätigkeit getreten. Ihre praktische Verwendung dort hat nun ergeben, daß diese Motorwagen nach mehreren Richtungen hin geändert werden müssen, wenn sie den erwarteten Nutzen gewähren sollen. Zunächst sind sie zu schwer, ihr Gewicht wird bei den in Angriff genommenen Neubauten um ungefähr ein Drittel verringert werden. Daneben wird die innere Einrichtung bedeutend vereinfacht. Die bisherigen etwa acht Kraftübertragungen werden auf etwa die Hälfte verringert. Dadurch werden die Leistungen der Motorwagen erhöht und außerdem bedeutende Kosten erspart. Besondere Versuche sind gemacht worden, um im Kongostaate den Motorwagen-Verkehr einzuführen. Die Proben haben dahin geführt, daß nur Dampfmotore verwendet werden sollen, von Benzin- und Spirituswagen will man ganz absehen. Die Troostschen Trakteure waren eigentlich bestimmt für den Verkehr von Lüderitzbucht nach dem Kunene, wo der Bau einer Bahn nicht in Aussicht steht und die Transportschwierigkeiten am größten sind. Nur die Anforderungen für die Versorgung der Schutztruppe haben diese Motorwagen nach dem Norden geführt. Ist erst Ruhe hergestellt und für sonstige bessere Verbindungen gesorgt, dann werden die Trakteure nach Lüderitzbucht gebracht zur Herstellung einer regelmäßigen guten und schnellen Verbindung nach den Stationen im Großnamalande.

Der russisch-japanische Krieg.

Entwaffnung des Transportdampfers „Lena".

Aus New York wird gemeldet: Präsident Roosevelt entschied, daß der Hilfskreuzer „Lena" nach der Marinewerft von San Franzisko gebracht und dort entwaffnet werde. Die Handwaffen und kleinen Geschütze werden an Land gebracht, von den großen Geschützen wird der Verschluß entfernt. Die Mannschaften sollen auf Ehrenwort verpflichtet werden, San Francisco nicht vor dem Friedensschluß zu verlassen, bleiben aber sonst frei. Die „Lena" darf repariert werden, bleibt aber unter Kontrolle der amerikanischen Marinebehörde bis zum Frieden.

Die Ausfahrt der baltischen Flotte.

Der Korrespondent des „Echo de Paris" in St. Petersburg erfährt aus guter Quelle, daß in dem Marinerat, der unter dem Vorsitze des Kaisers die Lage des baltischen Geschwaders beraten hat, auf Drängen des Kaisers beschlossen sei, das Geschwader so schnell wie möglich nach Ostasien abzuschicken. Auf die Entsendung des Admirals Roschdestwensky sei die Abfahrt aber auf einen günstigeren Augenblick verschoben worden. Wie verlautet, soll das Geschwader erst in fünf bis sechs Wochen Rußland verlassen. In Marinekreisen glaube man, daß Admiral Roschdestwensky, da er nicht unbedeutend erkrankt sei, durch den Admiral Birileff, den Befehlshaber von Kronstadt, ersetzt werde.

Port Arthur.

Petersburger Privatmeldungen des „L.-A." zufolge sind die jüngst errungenen Vorteile der Japaner vor Port Arthur weit bedeutender als bisher zugestanden worden ist. Der Korrespondent des „Newyork Herald" versichert, General Stössel habe die Vollmacht erhalten, die Festung im geeignet erscheinenden Augenblicke zu übergeben.

Wie aus Tschifu gemeldet wird, schiffen die Japaner täglich neue Truppen in Dalny aus. Nach den letzten Nachrichten reichen in Port Arthur Proviant wie Munition auf vier Monate aus.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Tientsin vom 15. September: Die Japaner lassen über der Liusenbay bedeutende Verstärkungen zur Belagerungsarmee bei Port Arthur stoßen. General Kuropatkin teilte angeblich der Garnison mit, daß sie sich noch einen Monat halten müsse.

Liaujang.

Die „Times" melden aus Tokio vom 15. d. M.: Die in Liaujang erbeuteten Futtervorräte sind genügend groß, um die Pferde von vier Divisionen drei Monate hindurch zu unterhalten. Die zerstörte Eisenbahnbrücke über den Liaubo läßt sich ausbessern. In Liaujang kamen 400 Nichtkombattanten ums Leben. Dort sind noch viele Verwundete zurückgeblieben. Die Japaner haben nur den Leichtverwundeten Hülfe geleistet, die Schwerverwundeten dagegen aus Mangel an ärztlicher Hülfe ihrem Schicksal überlassen. Die Verbindung mit Sinmitin ist von den Japanern nicht zerstört.

Die von den Russen in den Verschanzungen und Forts zurückgelassenen allgemein bekannten Revolverkugeln ohne Spitze werden irrtümlich für Dumdumgeschosse gehalten. Augenscheinlich nimmt der japanische Oberbefehlshaber zu dieser Uebertreibung Zuflucht, um bei den Japanern den peinlichen Eindruck abzuschwächen, der durch die wahrheitsgetreue Schilderung des letzten Kampfes erweckt worden ist, zumal die Japaner weder Gefangene gemacht, noch eine nennenswerte Menge von Kanonen erbeutet und dennoch ungeheure Verluste erlitten haben.

In den letzten Tagen haben nach den vorliegenden Meldungen keine Kämpfe stattgefunden. Wie berichtet wird, ist eine Verstärkung der japanischen Vorhut auf der Linie Jantai—Pagnopaiho bemerkt worden. Es besteht Grund zu der Annahme, daß das japanische Heer sich vorbereitet, die Offensive zu ergreifen.

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Tokio erbeuteten die Japaner in Liaujang 17 Lagerhäuser mit Proviant und Munition, die der Zerstörung durch die Russen entgangen waren. Die Russen verlieren mit Liaujang ihren Verproviantierungsplatz in der Mandschurei und müssen jetzt aus Rußland selbst Proviant herbeischaffen.

Die „Nowoje Wremja" meldet aus Mukden: Am 15. September trafen hier mit der Bahn 26 Verwundete des Detachements Mischtschenko ein, das den Rückzug angetreten hat. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob das stattgefundene Treffen als Beginn des japanischen Vormarsches auf Mukden oder nur als zufälliges Scharmützel von Patrouillen angesehen werden muß.

Aufstellung einer japanischen Miliz.

„Daily Mail" meldet aus Shanghai von gestern: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Tokio hat Japan Pläne für die Organisation einer Nationalarmee ersten Aufgebots aufgestellt. Alle Männer vom 32. bis 40. Lebensjahr werden dadurch dienstpflichtig; die meisten von ihnen haben bereits gedient. Das Aufgebot soll 8 Divisionen von zusammen 120 000 Mann ergeben.

Russische Hülfskreuzer im Auslande.

Die russischen Kreuzer „Smolensk" und „Petersburg" haben heute morgen Dar-es-Salaam verlassen. Der englische Kreuzer „Forte" sah die Schiffe den Kanal zwischen Sansibar und dem Festlande nicht passieren.

Die „Times" melden aus Shanghai von gestern: Es wird noch immer mit der chinesischen Regierung über die in Shanghai anwesenden russischen Schiffsmannschaften verhandelt. Der japanische Gesandte verlangt die Erfüllung der von China eingegangenen Verpflichtung, die Mannschaften festzuhalten, während der russische Gesandte sich auf das Versprechen der chinesischen Regierung stützt, die Mannschaften in die Heimat zu entlassen.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 17. September.

§ 1.

Bekanntlich hat der Zentrumsführer Abgeordneter Spahn in seiner Rede, die er zu Rheinbach hielt, die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes gefordert. Die katholische Presse gibt seinem Kampfruf ein Echo und die „Kölnische Volkszeitung" schreibt:

„Es fällt uns nicht ein, auf die Aufhebung des § 1 zu verzichten, weil das der Regierung und den Konservativen unangenehm ist. Sind die Regierung und die Konservativen dagegen, so mögen sie tun, was sie nicht lassen können. Dann muß eben gefochten werden, aber eine Verzichtleistung ist für uns einfach unmöglich. Es ist geradezu ein Widersinn, ein solches Ansinnen an uns zu stellen."

„Die „Köln. Volksztg." weist dann darauf hin, daß man den Sozialdemokraten auf diesem Gebiete nicht etwa den Vortritt lassen dürfe, da die sozialdemokratische Fraktion mit dem Gedanken umgehe, die Abschaffung des Jesuitengesetzes zu beantragen, und fährt dann fort:

„Wir müßten geradezu von allen guten Geistern verlassen sein und uns mit politischen Selbstmordgedanken tragen, wenn wird auf den Vorschlag eingingen, es bei Abschaffung des § 2 bewenden zu lassen."

Aus diesen Aeußerungen erhellt, daß es gekommen ist, wie es kommen mußte, und wie alle diejenigen, die

Feuilleton.

15] **„Durchgerungen."**

Roman von Josephine Siebe.

Nachdruck verboten.

Leiser wurde das Gespräch der beiden Menschen, fester schmiegten sie sich aneinander und zuletzt verstummten sie ganz und nur das Knacken dürrer Aeste, das Schwirren der Insekten und das Hämmern eines Spechtes klang in die Stille hinein. Lange Zeit waren sie so gegangen, da brach Wolfgang das Schweigen: „Du bist so still heute Liebling, warum?"

„Ich weiß es nicht", sagte Elisabeth gedankenvoll, „es liegt heute ein so seltsam schwerer Druck auf mir, vielleicht ist es die schwüle Luft, die mich beklemmt oder die nahe Trennung macht mich so traurig", fügte sie halblaut hinzu.

Stürmisch schlang der Mann seinen Arm fester um sie und küßte die roten Lippen. „Oh du mein Glück", rief er, „mir ist es auch, als könnte ich dich nicht fortlassen, aber denke, die Trennung währt ja nicht lange und dann kommt das Wiedersehen, ach und dann einmal die Stunde, wo wir uns nie mehr zu trennen brauchen!"

Elisabeth lächelte glücklich und flüsternd reden sie weiter von ihrer Liebe, ihrem Glück, von all den lichten Zukunftsbildern.

An einer besonders anmutigen Stelle machten sie Rast, Elisabeth setzte sich unter eine große Eiche, die knorrig zwischen den Tannen stand und Wolfgang lagerte sich ihr zu Füßen ins Gras. Die Sonne bahnte sich den Weg durch das Gezweig und spann lange goldene Fäden von Ast zu Ast und die Sonnenfunken tanzten auf dem grünen Waldboden und zitterten auf Elisabeths hellem Kleid, das von grünlichen Lichtern überflossen ward und das junge Gesicht mit den blonden Flechten hob sich von dem dunklen Stamm der Eiche ab wie eine zarte Blüte.

„Waldkönigin du, meine geliebte, schöne Waldkönigin", sagte Wolfgang und sah begeistert auf das holde Mädchen, dann pflückte er einige Glockenblumen, Federnelken und rötlich junge Eichentriebe und schmückte Elisabeth, wie eine Krone legte er die Blumen und Zweige um ihr Haupt und lachend ließ sie ihn gewähren.

„Märchenfee, Waldkönigin, du süße Holde!"

„Mein Prinz, mein Sänger, du mein Lieb!"

Und lachend kosen sie zusammen und beginnen wieder ihr junges, törichtes, seliges Liebesgeflüster und dann schweigen sie wieder in träumendem Glück und sehen sinnend in die geheimnisvolle Waldschönheit.

Auf einmal rieselt neben dem Mädchen etwas herab, als schwebe ein Schmetterling hernieder, und auf ihr Kleid fällt ein dürres Blatt, durch das Gezweig der Eiche geht ein leises Knacken und die beiden sehen einem Eichhörnchen nach, das sich von Ast zu Ast schwingt.

Ein welkes Blatt mitten im Sommer, sinnend hält es Elisabeth in der Hand, ihr fällt dabei ihr kleines trauriges Lied ein und wie getrieben von einer unsichtbaren Macht beginnt sie zu singen:

„Welkes Blatt bebt an dem Zweige
Vor dem Sturme;
Armes Herz erbebt im Busen
Vor dem Leide."

Die Töne schweben durch die heiße Stille wie ein Schluchzen. Nicht sehr umfangreich, aber sehr wohllautend ist die Stimme des Mädchens, sie sang so innig und Wolfgang lauschte ergriffen dem einfachen kleinen Lied. Als der Gesang verstummte, fanden beide nicht gleich Worte und über Elisabeth kam wieder die drückende, sehnsüchtige Stimmung.

Da geht ein jähes Erbeben durch den Wald, als schreite unsichtbar, machtvoll jemand durch die geheimnisvolle Stille, und zitternd neigen Gräser und Blumen sich hin und her und durch die Bäume geht ein Raunen und Rauschen, sie grüßen den Herrscher.

Und aller Glanz war verblaßt.

Erschrocken sprangen die beiden jungen Menschen auf und sahen nun erst, daß über die niedrige Schonung schwere blaue Wolken an dem Himmel emporstiegen, dessen lichte Bläue sich in ein fahles Gelbgrau verwandelt hatte. Und plötzlich rast der Sturm durch den Wald, dürre Aeste sinken krachend zu Boden und die schlanken Bäume neigen sich tief, nur die starke Eiche wehrt sich trotzig. „Ein Gewitter", flüstert Elisabeth angstvoll, sich dicht an den Mann drängend, „wohin nun?"

Ratlos sieht Wolfgang um sich, „bis zum Ausgang des Waldes und bis an die ersten Häuser ist es gut eine halbe Stunde, wir müssen versuchen, dieselben zu erreichen!"

Und beide eilen davon, noch einen schmerzlichen Blick wirft Elisabeth auf die Stelle, wo sie vor einer Weile noch geträumt.

Der Sturm hält an, der Wald ist aufgewacht!

Wie das braust und tost und heult, es ist wie ein jauchzender Schlachtgesang und dazwischen klingt es wie fernes, dumpfes Grollen. Wenige Schritte erst haben die beiden Menschen zurückgelegt, da — eine jähe Stille, eine fast atemraubende Schwüle, ganz dunkel ist es und wie eine große Angst liegt es über dem Wald.

Und dann — nun flammt der ganze Himmel, alles ist wie von Feuer umloht, ein Krachen und Prasseln hebt an, ein Getöse als sänke der Wald in Trümmer.

Elisabeth wankt und Wolfgang zieht das geliebte Mädchen fest an sich, das totenblaß, halb bewußtlos in seinen Armen ruht. Hilflos dem Toben der Elemente preisgegeben, stehen sie da und vor ihren Augen flimmert sekundenlang alles. Als sie die Augen wieder öffnen, sehen sie in angstvollem Entsetzen die starke Eiche, unter der sie noch vor wenigen Minuten geruht, hat ihren Trotz gebüßt, sie hat eine breite, klaffende Wunde am braunen Leib, weit umher sind die Splitter geflogen, dicht neben Elisabeth liegt ein großes Holzstück und rings ist der Boden aufgewühlt und zeigt den Weg, den der Blitz gegangen ist, und herabgebrochene Aeste liegen neben dem alten Stamm.

SLUB
Wir führen Wissen.